



## *Durch die enge Tür – das ist der Ernstfall*

**Predigt zu Lukas 13,22-30 am 22.8.2010**

**Seit der Panik-Katastrophe auf dem Gelände des ausrangierten Güterbahnhofs in Duisburg anlässlich der Love-Parade vor vier Wochen weckt das Bild der „engen Tür“ schreckliche Assoziationen, provoziert beängstigende Bilder und unfassbare Erinnerungen, wobei es sich ja dort nicht um eine Tür, sondern um eine Unterführung, eben um eine „zu enge Unterführung“ gehandelt hat anlässlich einer insgesamt schludrig-chaotischen Organisation, wobei die Einzel-Verantwortung und das jeweilig schuldhafte Beitragen hierzu noch lange nicht geklärt sind.**

Auch abgesehen von dieser singulär-katastrophalen Erfahrung: Sind sie schon einmal vor verschlossenen Türen gestanden – bei amtlichen Erledigungen, nach einer längeren Parkplatzsuche oder bei einem Einkauf in letzter Minute? Die Tür begegnet uns in der Bibel oft als Symbol für Erwartungen, Begegnungen, Neubeginn. Eine offene Tür lädt mich ein, Gastfreundschaft anzunehmen, zu pflegen. Eine geschlossene Tür kann mir Sicherheit geben und Schutz. Eine offene Tür hilft mir, andere Kulturen, Lebensweisen, Religionen besser zu verstehen; eine geschlossene kann mich aber auch vor anderen abschotten. Offene Türen ermöglichen ein gutes Wort, eine zärtliche Geste, die dem anderen/der anderen weiterhilft. Ist die Tür geschlossen, hilft sie mir, mich zurückzuziehen, Enttäuschung, Ohnmacht auszuhalten, Kraft zu schöpfen. „Ich möchte jetzt für einen Moment allein sein!“ Und wenn eine Tür auch nur einen Spalt offen ist, so kann ich darin vielleicht eine Einladung zur Versöhnung wahrnehmen, zu einem Gespräch, zu einem Neuanfang entdecken.

Jesus erzählt in seiner anschaulichen und bildhaften Sprache von einer besonderen Tür. „Bemüht euch mit allen Kräften durch die enge Tür zu gelangen!“ Diese enge Tür kann viel bedeuten: Versuchen, über den eigenen Schatten zu springen; Eingefahrenes, Verkrustetes neu zu beleben; Unverbindlichkeiten in meinem Leben zu entdecken und zu klären; den oberflächlichen, gleichgültigen, bequemen Facetten in meinem Verhalten einmal bewusst auf die Spur zu kommen und ihnen entgegenzutreten oder sie zu korrigieren. Jesus ermutigt damit auch zum Mitgestalten, Mittragen, Mitleiden. Die „enge Tür“ stellt mich auch vor die Frage: Wo weiche ich aus, hab zu allem und jedem eine „gleich-gültige“ und damit gleichgültige Meinung beziehungsweise wo stehe ich zu meiner Überzeugung und bin

dadurch angreifbar und verletzbar? Durch die enge Tür zu gelangen ist eine Lebenshaltung, die nach außen hin manchmal unattraktiv, schwierig, unrentabel und kräftezehrend zu sein scheint.

Was Jesus uns im heutigen Evangelium an die Hand gibt, dient zu unserer heilsamen Beunruhigung und zeigt gleichzeitig ein Gesetz inneren Wachstums auf. Unser ganz normaler Alltag vollzieht sich meist unreflektiert in einem überschaubaren Aktionsradius, in dem vieles eingespielt und klar strukturiert ist. Erst wenn Unvorhergesehenes dazwischenkommt, wenn tägliche Rituale gestört werden, fangen wir an zu fragen und uns gegebenenfalls erneut anzustrengen. Dieses Nicht-Alltägliche begegnet uns dann bisweilen als Einschränkung, als Einengung unseres bisherigen Lebenskonzeptes. Das kann schon vordergründig passieren, wenn wir am Morgen auf unserem Weg zur Arbeit in einen Stau geraten und am Weiterfahren gehindert unser Zeitplan über den Haufen geworfen wird. Das kann aber in biographisch noch viel radikaleren Zwischenfällen geschehen, durch eine plötzliche schlimme Diagnose, Trennung von einem Menschen der uns viel bedeutet, oder durch Tod von jemandem, der uns nahe gestanden ist. Da steht mit einem Mal unsere ganze selbstverständliche, eingespielte Betriebsamkeit unseres Alltags still. Türen sind zugeschlagen. Wir müssen trauernd Abschied nehmen von etwas, was uns unentbehrlich schien. Das ist dann wie jenes Schreiten durch eine enge Tür, nur das Notwendigste bleibt uns, aller Ballast wird abgeworfen, wie eine Gratwanderung über einem Abgrund. Diesen Zwischenzustand werden wir bestehen müssen: das Vergangene noch nicht abgeschlossen und verarbeitet und das Neue noch nicht in „trockenen Tüchern“. An dieser Schwelle durchleben wir bisweilen Krisen, bevor wir klar sehen, wie es gut weitergehen kann.

Diese Engstelle unsres Lebens ist der Moment der Bewährung. Deswegen ist das Bild von der engen Tür, die ins Leben führt, nicht ein letzte, waghalsige Mutprobe, eine letzte Hürde, die uns Gott abverlangte, weil er die Latte nach unserem Befinden zu hoch angelegt hat, sondern es ist ein Erfordernis des Reifens und Wachsens selbst, das uns neue Perspektiven eröffnet. Ein Erfordernis, ohne welches wir uns nicht gefordert, angestrengt hätten, was ins uns steckt nicht zur Entfaltung gebracht und die in uns schlummernden Reserven nicht aktiviert hätten.

Ich möchte schließen mit einer Eintragung von Dag Hammarskjöld in seinem Tagebuch, von diesem spröden Menschen, der als Generalsekretär der UNO während seiner Friedensmission im Kongo 1961 von Aufständischen abgeschossen wurde.

„Müde

und einsam

Müde

bis der Verstand schmerzt.

Von den Klippen  
rinnt Schmelzwasser.  
Taub die Finger,  
bebend die Knie.  
Jetzt gilt es,  
jetzt darfst du nicht loslassen.

Anderer Weg  
hat Rastplätze  
in der Sonne  
sich zu begegnen.  
Aber dieser Weg  
ist der deine,  
und es gilt jetzt,  
jetzt darfst du nicht versagen.

Weine,  
wenn du kannst,  
doch klage nicht.  
Dich wählte der Weg durch die schmale Tür –  
und du sollst danken.“

### **Zum Weiterdenken**

Mit allen Kräften durch die *enge* Tür gelangen. Wem hab ich in letzter Zeit eine Tür zugeschlagen? Hab ich eine offene Tür übersehen? Wem sollte ich eine Tür aufmachen? Wer öffnet mir?